



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 8/10 • 1964 • 4. Jahrgang

Inhalt

Karl Heinrich Waggenerl ***	Leuchtende Tage, voll von mildem Glanz! (148)
Otto Puchta, Wels	Kirchweihfest in Zwetl an der Rodl (149)
Herlinde Kolböck	Erinnerungen an St. Magdalena bei Linz (150)
Rudolf Pfann	Herbst (150)
OSchR. Hermann Mathie, Rohrbach ***	Wem wird das arme Hunderl g'hört haben? (152)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Das Nöblbacherholz und sein Burgstall (154)
W. R. Franz Vogl	Karl Radler (80) — Friedrich Schober (60) (155)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Beiträge zur Schulgeschichte von Lasberg (161)
Lukas Birkner, Kirchdorf ***	Die oberösterreichische Heckenlandschaft (165)
Herlinde Kolböck	Ernst Neweklowsky und sein Lebenswerk (166)
Rudolf Pfann	Die alte Holzschwemme am Buchersbach (169)
Fritz Winkler, Schönegg ***	Linzer Stadtsiegel 1288 (171)
OSchR. Hermann Mathie, Rohrbach	Ist unser geliebtes Kaffeehaus wirklich tot? (172)
Rudolf Rieder ***	Kaffeehausverse (173)
Dir. Wolfgang Dobesberger	Feuerstein und Zunder (174)
Leonardo da Vinci	Der Archiv- und Historikertag in St. Pölten (176)
	Aus der heimatkundlichen Arbeit des Bezirkes Rohrbach (177)
	Frühherbst (177)
	Die Ausstellung der Mühlviertler Künstlergilde in Grein (178)
	Büchermarkt (179)
	Vom Volksbildungswerk (179)
	Tagebuchnotizen (180)

Bilder

Toni Hofer	1) Ernte, Holzschnitt (147)
Franz Glaubacker ***	2) St. Magdalena, Zeichnung (151)
VEN	3) Sensation (153)
Friedrich Schober	4) Plan des Nöblbacherholzes, Zeichnung (154)
Karl Radler, Hagenberg	5) Initiale U, Freistädter Schloßurm, Zeichnung aus: Fr. Schober, Beiträge zur Geschichte der Freistädter Burgen, Freistädter Geschichtsblätter H. 3 (1952) (155)
Karl Radler, Hagenberg	6) Stiegenhaus in Lasberg Nr. 1, Zeichnung aus: H. Awecker, Lasberg, Geschichte des Marktes und seiner Umgebung (1954) (155)
Karl Radler, Hagenberg	7) Holzmarterl bei Grensberg, Zeichnung wie oben (156)
Friedrich Schober	8) Volkskundliche Motive aus der Gegend von Königswiesen, Zeichnung aus: Fr. Schober, Königswiesen, Geschichte des Marktes und seiner Umgebung (1952) (157)
Friedrich Schober	9) Mondsee um 1840, Zeichnung nach einer zeitgenössischen Lithogr., aus: H. Awecker, Mondsee, Markt, Kloster, Land (1952) (158)
Friedrich Schober	10) Wappen von Freistädter Bürgermeister (1601 — 1681), Zeichnungen aus: G. Grüll, Die Stadtrichter, Bürgermeister und Stadtschreiber von Freistadt, Freistädter Geschichtsbl. H. 1 (1950) (159)
Friedrich Schober ***	11) Siegel d. Freistädter Bürgers Hans Peuntner (1404), Zeichnung, wie oben (160)
Karl Radler, Hagenberg ***	12) Pranger in Lasberg, Zeichnung, aus: H. Awecker, Lasberg (161)
Friedrich Schober	13) Plan vom Schulumbau in Lasberg 1880, aus: H. Awecker, Lasberg (162)
Ulf Seidl	14) Markt-Freite v. Lasberg, Photo, aus: H. Awecker, Lasberg (163)
Alois Greil	15) Lasberg um 1745, aus: H. Awecker, Lasberg (Orig. im Stiftsarchiv St. Florian) (164)
Friedrich Schober	16) Monogramm des Lasberger Pfarrers Wolfgang Hasenberger (um 1627), Zeichnung, aus: H. Awecker, Lasberg (164)
Gerhard Hirschnrodt	17) Oberndorfer Maibaum, Zeichnung, aus: E. Neweklowsky, Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, Bd. 2 (1954), Bild 342 (166)
Gerhard Hirschnrodt	18) Fliestein, Aquarell, aus: wie oben, Bd. 1 (1952), Bild 55 (168)
Franz Glaubacker	19) Linzer Stadtsiegel 1288, Zeichnung, aus: G. Grüll, Linzer Bürgermeisterbuch (1954, 1959), T. 1 (171)
	20), 21) Feuerschwämme, Zeichnungen (174)
	22) Steinschloßbüchse, Zeichnung (175)
	23) Grein, Zeichnung (178)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 11/12

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
31. Oktober 1964

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70.— (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Erinnerungen an Sankt Magdalena bei Linz

Kaum ein anderer Name weckt meine ersten Kindheitserinnerungen so stark wie diese Ortsbezeichnung. Richtigerweise wurden wir Gleichaltrigen schon frühzeitig belehrt, nicht „Magdalena“ zu sagen, sondern uns an den ganzen Namen der heiligen Büsserin zu gewöhnen. St. Magdalena bei Linz war damals noch ein selbständiges Dorf mit dem Bürgermeister Seidl, Pfarrer Danzmaier, Oberlehrer Breinbauer, mit der Kirchenwirtin Häuslschmied „Zur tausendjährigen Linde“, weitem bekannt durch ihre Gughupfbackkunst, und dem Gastwirt Hirschläger „Zur schönen Aussicht“, nicht weniger geschätzt wegen seines Most-

um die Jahrhundertwende von Urfahr aus, zumeist durch Dr. Dorfwith und Dr. Kubin, während die Marktgeherinnen Arzneien aus der Stadt mitnahmen. Zum kranken Vieh wurden die Tierärzte Schneider oder Deutl aus Linz geholt. Der hauswirtschaftliche Bedarf wurde beim einzigen Krämer des Ortes, Rois, gedeckt, Brot und Fleisch brachten Burschen aus Steg oder Auhof.

Hausierer und Rastlbinder lieferten Kurz- und Schnittwaren, flickten Kochgeschirre und verkauften Töpfe. Böhmisches Musikanten bliesen Ständchen und der alte Schramayr war ein verlässlicher Postbesteller, der für den Brief 2 Kreuzer, für die Karte 1 Kreuzer erhielt, seine Ankunft mit dem Posthorn meldete und sich ebenso verabschiedete, ehe er nach Linz oder Altenberg mit Stock und Rucksack weitermarschierte. Bettler, harmlose und verdächtige, waren Stammgäste im Dorf. Wir Kinder kannten genau ihre Wege und Zeiteinteilung, aber auch ihren Dank: es gab solche, die mit einem „Vergelt's Gott!“ eine Suppe löffelten, und solche, die mit einem „Vergelt's Gott, tausendmal!“ ein Sechserl empfingen.

Keine politische Leidenschaft beunruhigte das stille Bergdorf, dessen kaisertreue Bewohner ihrem Staatsoberhaupt ein Standbild nächst dem Schulhaus setzten. Es fiel in den ersten republikanischen Stürmen an einem grauen Novembertag des Jahres 1918. Als gesellschaftliche Stützpunkte galten die Familien des Baron Steiger, seines Schwiegersohnes Grafen Walterskirchen und dessen Freundes, Admiral von Seidenmacher in Marienberg. Dieser hat sich als großer Wohltäter der Gemeinde, namentlich der Kirche, bewährt und mit den Vorgenannten im Bergfriedhof zu St. Magdalena seine letzte Ruhestätte gefunden. Der baltische Lyriker Maurice von Stern lebte viele Jahre in St. Magdalena und schrieb dort seine *Frankfurter und Land und Leute*. Oberlehrer Dr. Breinbauer war auch

Herbst . . .

Braun und leer und müde von der Last des Jahres
herri die Scholle nun des Winters langer Rast.
Und hü und hott vom Felde klingt, wo des Pfluges
scharfes Eisen bereitend in die Krume dringt.
An den letzten grünen Halmen, welk schon von den
frühen Frösten, kaut das Vieh und
die Kartoffelfeuer qualmen ihren Ruch ins späte
Land, aus dem die feuchten Nebel steigen.

Hortense Kolbäck

keilers. Ja, es gab zu jener Zeit im Bergdorf sogar eine amtliche Postablage, die Frau Kletzander mit einer Fernsprechstelle mustergültig leitete, während ihr Ehemann die große Gemeinde als Sekretär klaglos betreute. Später wurde das Postamt in Steg errichtet. Die ärztliche Versorgung erfolgte

die „Villa Marienhain“ der Frau Kern, geb. Foelser von Lichtenau, später ihres Schwiegersohnes von Scheuchenstuel. Die geistvolle Frau war meine Großmutter, in deren Haus Künstler, Literaten und Gelehrte verkehrten, aber auch nicht Offiziere — sie hatte drei heiratskautionsfähige Töchter! — fehlten. Eigene Wagen und Pferde standen der Gesellschaft zur Verfügung und im Salon wurde mancher Festabend im Lichtglanze der Kerzenluster mit Gästen von weither abgehalten. Über all dem jedoch ging uns Kindern eine innige Naturverbundenheit nicht verloren. Wir wuchsen auf unter Blumen und Bäumen, wir tollten uns stundenlang im Park herum, wir genossen durch Jahre voll den Zauber einer Landschaft, die an Lieblichkeit, Reiz und Abwechslung die Stadtnähe gar nicht spüren ließ. Wir waren vertraut mit den klimatischen Stimmungen rings um den Pöstlingberg und Haselgraben, über die manche Unwetter hereinbrachen, wir freuten uns über den gestirnten Sommerhimmel, noch mehr über das spätnachmittags aufgehende Lichtmeer von Linz — mit etwa 50.000 Einwohnern. St. Magdalena war zu jener Zeit ein gesuchtes Wanderziel von Sonntags- und Schulausflügen, aber auch bereits Sommerfrische-Ort, in dem Wiener und Prager Familien sich erholten. Unsere ländlichen Gespielen waren der Maurer-Seppl und der Tischler-Hansl, zwei geweckte Knaben, die mithalfen, die Geheimnisse des Waldes zu ergründen, uns aber auch zum Kirchengehen verhielten. Sie blieben uns treu, als wir später nur mehr in den Hauptferien nach St. Magdalena kamen und vergaßen uns nicht, als längst schon beruflicher Ernst alle verpflichtete. Damals bewunderten wir die vielen Marktfahrerinnen, die aus Altenberg, Oberbayring und dem Dorfe werktags um 4 Uhr früh mit Hundegespann zur Stadt eilten und um etwa 2 Uhr nachmittags denselben Weg bergan auf der steinigen Höhenstraße unter der Pferdebahntrasse mit keuchenden und bellenden Hunden heimwärts zogen. Die Rastlosen rackerten sich ab im Sonnenbrand, Gewittersturm und Schneegestöber um ein karges Brot, und versahen nebenbei noch viele Botengänge für ihre Kundschaften am Lande. Ich verehere die Unvergessenen, die längst Kraftfahrzeuge abgelöst und ersetzt haben, heute als Helden und Märtyrer der Bauernwirtschaft. Ihre tierischen Begleiter und Helfer sind mir Ausdruck einer Arbeitsleistung geblieben,

die weit hinausreicht über die Aufgaben eines Haushundes. Die großelterliche „Villa Marienhain“ lag in einem vom Böhmerwald umsäumten Naturpark, sie ging hervor aus dem „Häusl im Holz“ Nr. 11, Katastralgemeinde Katzbach, wie die grundbücherliche Eintragung vermerkt. Sie ist heute nach einem sachkundigen Umbau durch den neuen Eigentümer ein schmuckes Waldschlößl auf dem vielleicht begünstigsten Platze des aufstrebenden, schönsten Vorortes der Großstadt Linz mit über 200.000 Einwohnern. St. Magdalena hat landschaftlich den Rang vom Pöstlingberg erreicht, mit dem Vorzug, niemals gleichermaßen wie andere eingemeindete Orte so in die Fangarme der Großstadt zu geraten. Die bergige Höhenlage schützt das fleißige Wäscherdorf vor diesem Schicksal. Sein Anblick wird einen jeden Wanderer entzücken, seine verstärkte Siedlungsgemeinschaft hat noch genug Spuren einer Vergangenheit mit geradezu Stifter'schen Merkmalen, seine Orts- und Kirchengeschichte erzählt dem Heimatkundler viel Wissenswertes. Mir allerdings raunt jeder felsige Stein, jeder bejahte Baum, jedes alte Haus wehmütig ins Ohr: „— es war einmal!“, nur die metallenen Stimmen vom Glockenturm klingen unverändert wie in fernen Jugendtagen —

Otto Puchta

